

Thema: Prater Wien

Autor: Harald Bartl

# „Vor einem Monat wollte ich alles hinschmeißen“

Gerhard Schweitzer im Schweizerhaus im Wiener Prater vor seinem letzten Spiel als Cheftrainer der SV Josko Ried

Von Harald Bartl

**WIEN.** Am Sonntag werden sich die Fans der SV Josko Ried vor dem Cupfinale gegen Salzburg im Schweizerhaus aufwärmen. Trainer Gerhard Schweitzer war schon dort und erklärte vor seinem letzten Spiel als Cheftrainer in der Kult-Gaststätte im Wiener Prater, warum er lieber Assistent ist.

**■ DÖN: Im Schweizerhaus kann es nur eine Einstiegsfrage geben: Darf ich Sie auf eine Stelze und ein Krügerl einladen?**

**Schweitzer:** Auf ein Krügerl gerne – es ist ja heute kein Training mehr. Bei der Stelze verzichte ich ausnahmsweise. So knapp vor dem Cupfinale ist mir das zu schwer.

**■ Waren Sie schon einmal hier?**

2003, nachdem wir mit der U17 bei der EM Rang drei belegt haben. Privat muss ich gestehen: noch nie. Meine Frau war mit den Kindern da. Aber da war ich sicher wieder auf irgendeinem Fußballplatz ...

**■ Wie können Sie Familie und Fußball verbinden?**

Indem ich mich daheim in Schmidham zurückziehen kann. Meine Frau weiß oft nicht einmal, wie wir gespielt haben. Das ist sehr angenehm. Natürlich wird man in der Nachbarschaft auf Fußball angesprochen. Aber ich muss mich nie für irgendetwas rechtfertigen. Wenn ich über Fußball rede, dann mit meinem Sohn Matteo. Nicht

**„Ich kann als Co-Trainer Dinge tun, die als Cheftrainer nicht gehen.“**

**■ Gerhard Schweitzer, kommende Saison wieder Co-Trainer, erklärt, warum er nicht Chef werden will.**

über Ried, sondern über sein Nachwuchsteam in Vöcklamarkt.

**■ Schreien Sie auch auf den Platz hinein, wenn er spielt?**

Niemals.

**■ Was denken Sie über Eltern, die hineinschreien?**

Katastrophe. Ich muss mich

manchmal verstecken, weil ich sonst solchen Leuten auf die Zehen steigen müsste. Es ist wahnsinnig, was da oft hineingerufen wird.

**■ Apropos wahnsinnig: Einen 40-Stunden-Job neben der Arbeit als Bundesliga-Trainer zu machen grenzt an Wahnsinn.**

Es war die beste Entscheidung meines Lebens. Ich habe 2002 nach meiner ersten Entlassung in Ried die Chance bekommen, nebenbei beim ÖFB zu arbeiten. Und konnte alles sehen: Von Südkorea, China, bis zum akribischen Arbeiten der Schweizer. Alle verbindet eines: Konsequenz, die man braucht, um im Profifußball Erfolg zu haben.

**■ Und trotzdem wird es dann manchmal zu viel.**

Ja, es ist zu viel. Ich sage es offen: Ich war rund um das Cup-Viertelfinale vor einem Monat gegen Grödig knapp davor, alles hinzuschmeißen. Da ist unser Klubarzt Doktor Reischl auf mich zugekommen und hat gesagt: ‚Gerhard, so geht’s nicht weiter.‘ Ich habe mich drübergerettet – kann es aber kaum erwarten, wenn dieser Druck ab Montag abfällt.

**■ Was denken Sie über Leute, denen 20 Stunden Arbeit pro Woche zu viel sind?**

Ich denke nicht über andere nach. Ich habe mir meinen Arbeitsstil selbst ausgesucht – und kann ihn morgen ändern.

**■ Reizt es nicht, Cheftrainer zu bleiben, und nicht wieder ins zweite Glied zu rücken?**

Nein. Ich kann als Co-Trainer Dinge tun, die als Cheftrainer nicht gehen. Ein Beispiel ist das Pass- und Diagonalspiel, das ich bei den Spaniern gelernt und im Training durchgezogen habe. Plötzlich haben die Leute gesagt: Ried entwickelt sich, aber nicht kämpferisch, sondern spielerisch. Als Chef wäre es nicht möglich gewesen, dass ich mich auf diese Dinge versteife. Da gibt es andere Baustellen: Von Me-

dien-Terminen bis zu Vier-Augen-Gesprächen. Irgendwann sagt dir der Spieler dann: ‚Cheftrainer, die ewige Passerei geht mir am Oasch.‘ Als Co-Trainer kann mir das egal sein. Ich mach es trotzdem. Weil ich weiß, dass es der Schlüssel zum Erfolg ist.

**■ Co-Trainer haben oft nicht das beste Image. Einer aus der Bundesliga wurde „KGB“ genannt, weil er alle Informationen sofort dem Präsidenten gesteckt hat.**

Dann hat er den Beruf verfehlt. Unsere Aufgabe ist es, Spieler besser zu machen. Nicht nur junge, sondern auch solche wie Florian Mader, der als gestandener Bundesliga-Spieler zu uns gekommen ist und einen Sprung gemacht hat.

**■ Sie sind 2003 in Ried knapp vor dem Abstieg als Cheftrainer entlassen worden. Schwingt das mit?**

Nein. Ich habe mich weiterentwickelt, bin viel offener geworden. Als junger Trainer fährt man die harte Schiene, lässt keine andere Meinung zu. Das Fußball-Team von heute ist komplexer geworden. Heute gehen viele Spieler nach dem Training raus und rufen drei Manager an. Damals war der Verein im Umbruch. Wenn dann ein, zwei Leute gegen dich arbeiten, bist du als Trainer machtlos.

**■ Und jetzt – im Mai 2012?**

Mit dieser Mannschaft und diesem Umfeld ist alles möglich. Auch der Cupsieg.

Thema: Prater Wien

Autor: Harald Bartl



Vor dem Cupfinale besuchte Gerhard Schweitzer mit den OÖNachrichten das Schweizerhaus im Prater.

Foto: gepa

## Mit Schweitzer im Schweizerhaus

Der Ried-Trainer war im Wiener Prater ein gern gesehener Gast

Thema: Prater Wien

Autor: Harald Bartl



Ob Schweitzer (li. mit Küchenchef Keller) auch Salzburg einschenkt? (gepa)

**WIEN.** Rund 2000 Ried-Fans (mehr haben nicht Platz) werden das Schweizerhaus am Sonntag fest in ihrer Hand haben. „Es tut mir leid - aber auch für den Ried-Trainer können wir das Schweizerhaus nicht in Schweizerhaus mit 't' umbenennen“, sagte Küchenchef Roman Keller, während er dem Ried-Trainer zeigte, wie man ein Original Schweizerhaus-Krügegerl zapft. Daheim hat es Schweitzer (verheiratet mit Barbara, zwei Kinder) ruhiger. Sein Wohnort Schmidham (größtes Dorf der Marktgemeinde Vöcklamarkt, 400 Einwohner), ist ein wahres Kleinod, das bereits mehrmals überregional Preise als „schönstes Dorf“ erhalten hat.